

# **DAS HAUS SPIELT MIT**

**KÜNSTLERISCHE POSITIONEN ZU KINDERGÄRTEN  
VON 1926 BIS HEUTE**

**1. Mai - 31. Juli 2016**

**Olga Feger**

**Till Gathmann**

**Anne König & Maya Schweizer**

**Ina Kwon**

**Evelyn Richter / Hans-Dieter Schmidt**

**Martin Schmidl**

**Louis Sciarli**

**Margarete Schütte-Lihotzky**

**Edith Tudor-Hart**

**Jan Wenzel**

Kuratiert von Anne König und Christiane Mennicke-Schwarz  
Ausstellungsgestaltung: Kessel und Züger Architekten

---

**Kunsthaus Dresden**

**Städtische Galerie für Gegenwartskunst**

**Rähnitzgasse 8, D-01097 Dresden**

**[www.kunsthausdresden.de](http://www.kunsthausdresden.de)**

**Di-Do 14-19 Uhr, Fr-So 11-19 Uhr, Fr Eintritt frei**

**Jeden Freitag Führung 16.30 Uhr**

---

# DAS HAUS SPIELT MIT

Le Corbusier baute 1952 in Marseille die *Cité Radieuse* – eines der einflussreichsten und umstrittensten Bauwerke der Moderne. Auf das Dach dieser Stadt in der Stadt platzierte er einen Kindergarten; ein Ort mit phänomenalem Ausblick, der kindgerechte Planung mit der Radikalität des Beton Brut verbindet. Berufstätige Eltern und ihre Kinder wurden als integraler Bestandteil einer urbanen Infrastruktur verstanden und mit kurzen Wegen zu dem Betreuungsort auf dem Dach gewürdigt.

Im Jahre 1969 wurde in Suhl, der thüringischen Bezirksstadt im südwestlichen Zipfel der DDR, ein modernes CENTRUM-Warenhaus eröffnet. Auf dem Dach hatten die Architekten einen betriebseigenen Kindergarten gebaut, der wie das Terrassencafé daneben in Blickwechsel mit den umgebenden Bergen und neu errichteten Hochhäusern trat. Beiden Entwürfen scheint ein utopischer Gedanke zugrunde zu liegen, der auf starken Überzeugungen hinsichtlich der Einbindung von Kindern in die Gesellschaft beruht. Beiden Entwürfen liegt ein utopischer Gedanke zugrunde: Kindern auf einem Haus und in der Stadt den besten Platz zu geben.

Für die meisten Kleinkinder ist der Kindergarten der erste öffentliche Ort, an dem sie Gemeinschaft erproben und an dem sie sich die längste Zeit in der Woche aufhalten. Oft machen sie aber dort eine Erfahrung, die sich bis zum Ende ihrer Ausbildung fortsetzt: Die Räume, in denen sie gemeinsam spielen und lernen, sind häufig zu klein oder schränken die Bewegung und das Spiel ein.

Das war nicht immer so und das muss auch nicht immer so sein, wie man an Beispielen aus der Geschichte und der Gegenwart sehen kann. Die filmische Arbeit *Utopien aus Beton* von Anne König und Maya Schweizer und die gemeinsame Ausstellung *Das Haus spielt mit* nehmen die beiden, in unterschiedlichen gesellschaftlichen Systemen entwickelten Bauten zum Ausgangspunkt, um aktuelle Fragen des gebauten Raumes für Kinder zu reflektieren und künstlerisch zu untersuchen: Welchen gesellschaftlichen Stellenwert wird dem Bauen für Kinder damals und heute zugeschrieben? Wie stark wirkt der Raum als „dritter Pädagoge“? Und lässt sich gebauter Raum auch ideologiefrei denken und nutzen? Im Zusammenspiel mit den künstlerischen Installationen bietet die Ausstellung einen Ausflug in diese bisher wenig reflektierte historische Bauaufgabe aus künstlerischer Sicht.

Die Ausstellung wie auch der Film von Anne König und Maya Schweizer verbinden künstlerische Herangehensweisen mit dokumentarischen Ele-

menten. Der Film *Utopien aus Beton*, der im Zentrum der Ausstellung steht, verarbeitet umfassende Recherchen zu den historischen Entwürfen wie auch ihrer Nutzung und den handelnden Personen. Warum existiert die *Cité Radieuse* (Strahlende Stadt) von Le Corbusier in Marseille noch und das Kaufhaus mit dem Dachkindergarten in Suhl nicht mehr? Marseille: Wie stark ist eine Utopie und wie lang hält sie an?

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als die Reformpädagogik das Kind als Individuum mit eigenen Bedürfnissen wahrzunehmen begann, erkannten Architekten ihre neue Aufgabe: Räume für Kinder zu entwerfen, die auf ihre Größe, ihr Alter und ihre Wünsche abgestimmt sind. Fotografische Aufnahmen aus Marseille und Suhl belegen den Idealismus, mit dem die Bauaufgabe in der 1952 eröffneten *Cité radieuse* wie auch im sozialistischen Suhl behandelt wurde.

Dabei sind es sowohl künstlerische Auftragsfotografien der Zeit wie auch Amateuraufnahmen aus den Jahren der Nutzung danach, die die Architektur lebendig werden lassen. Der Blick in die von Anne König zusammengestellten und kommentierten Vitrinen im großen Saal führt ausgehend von diesen *Utopien aus Beton* zurück in die zwanziger und dreißiger Jahre, als der erste von Franz Schuster entworfene Montessori-Kindergarten, das *Haus der Kinder* in Wien, eröffnet, und kurze Zeit später von Edith Suschitzky (später Edith Tudor-Hart) fotografiert wurde und in eine Zeit, in der gerade die Architekten der Moderne versuchten, das Neue Bauen und das Neue Lernen miteinander zu verknüpfen. So waren es wie beim Dachkindergarten in Marseille auch hier Pädagogen, Architekten und auch Künstler wie Edith Tudor-Hart, die gemeinsam Ideen erarbeiteten, um das *Haus der Kinder* zu entwickeln.

Ein weiteres wichtiges Beispiel sind die frühen Typenbauten von Margarete Schütte-Lihotzky, die sie für mehrere Staaten die sie für die Sowjetunion konzipierte und die bis heute genutzt werden. Margarete Schütte-Lihotzky, bekannt als die Gestalterin der *Frankfurter Küche*, entwarf in den zwanziger Jahren zunächst in Deutschland Kinderhäuser und Mobiliar und in ihrem später durch politischen Widerstand und Verfolgung geprägten weiteren Lebensverlauf weitere Kindergärten in der Türkei, Bulgarien und in Österreich.

Wieviel Freiraum ließen die Architekten für das Individuelle? Wie haltbar waren die Ideen der Moderne? Sind sie gescheitert oder werden sie musealisiert? Von einer Spurensuche nach verschwundenen Orten und Ideen der Moderne schlägt die Ausstellung einen Bogen zu wegweisenden aktuellen künstlerischen Interpretationen.

Vom Kindergarten als Bauaufgabe im italienischen Faschismus über Erziehung in der DDR bis hin zu idealtypischen Entwürfen von und mit Kindern heute und Formen der prekären Betreuung in den „Kinderbewahrstuben“ heutiger Einkaufszentren rückt der Blick auf das Kind in den Mittelpunkt der Ausstellung. Exemplarisch werden so gesellschaftliche Wertvorstellungen und bestimmte Ideologien beleuchtet, die der Architektur wie auch den mit ihr verbundenen Erziehungskonzepten und Lebensentwürfen zugrunde liegen.

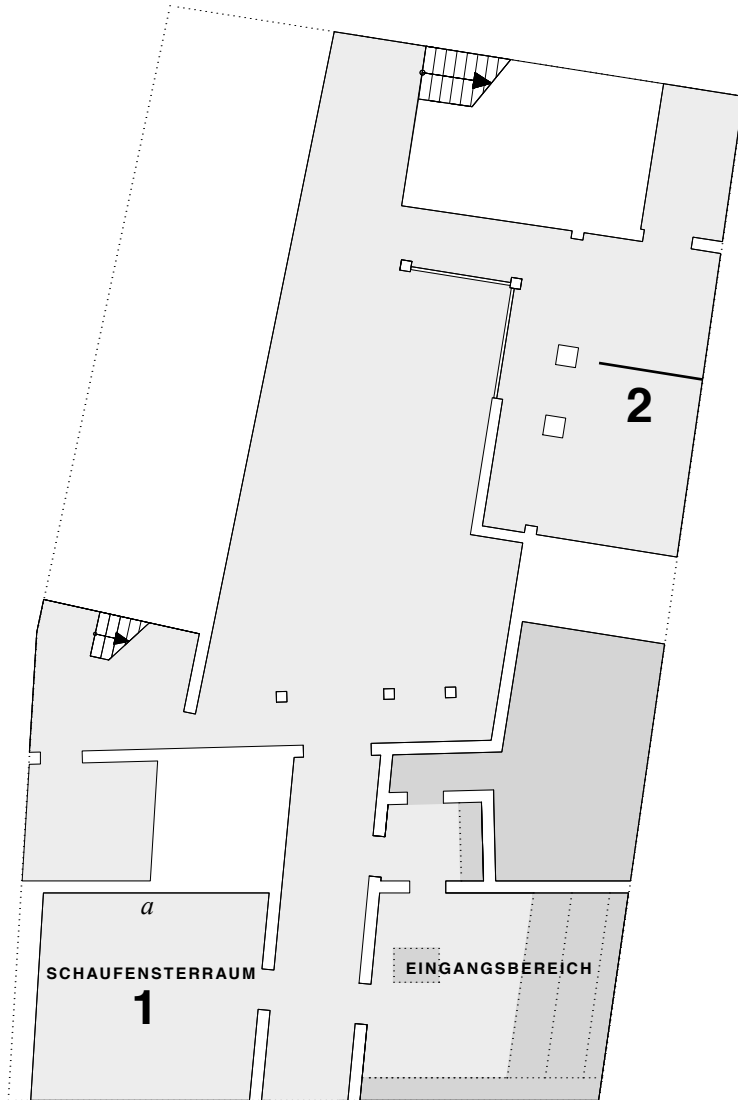
Das Ausstellungsdesign des Büros Kessel und Züger Architekten greift zentrale Motive von Fassadengestaltung und Nutzung der thematisierten Bauten auf und wendet sie auf die Möglichkeiten einer Ausstellungsarchitektur in neuer Form an.

*Auf den schwarzen Tafeln in der Ausstellung wie auch in einzelnen künstlerischen Arbeiten sind die Kinder zum Zeichnen und Spielen herzlich eingeladen!*

*a*

Unbekannter Fotograf, spielende Kinder mit Lilette Ripert auf dem Dach der *Cité Radieuse*,  
um 1960

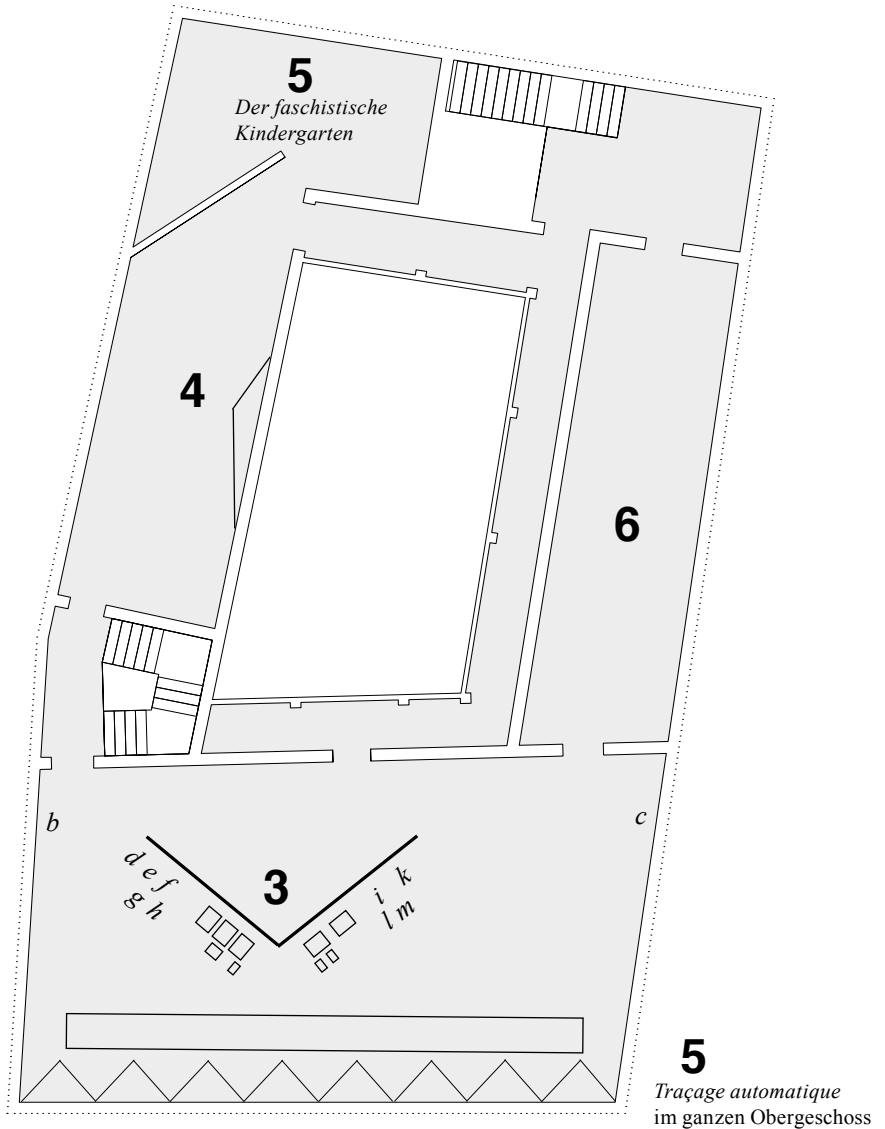
1. INA KWON
2. OLGA FEGER



**ERDGESCHOSS**

- b*  
Rolf Kornmann, Dachkindergarten Centrum-Warenhaus Suhl um 1970; Fotografennachlass Rolf Kornmann, Fotosammlung Stadtarchiv Suhl, © Oliver Kornmann
- c*  
Unbekannter Fotograf, Dachansicht der *Cité Radieuse* mit spielenden Kindern, ca. 60er Jahre, Marseille
- d*  
Edith Suschitzky, Kind ertastet Gegenstände mit verbundenen Augen; „Haus der Kinder“ am Rudolfsplatz, Wien 1, 1931; Archiv Franz Schuster, Universität für angewandte Kunst Wien, Kunstsammlung und Archiv
- e*  
Edith Suschitzky, Mädchen füllt Flüssigkeit um; „Haus der Kinder“ am Rudolfsplatz, Wien 1, 1931; Archiv Franz Schuster, Universität für angewandte Kunst Wien, Kunstsammlung und Archiv
- f*  
Edith Suschitzky, Mädchen füllt Flüssigkeit um, ein Junge schaut zu; „Haus der Kinder“ am Rudolfsplatz, Wien 1, 1931; Archiv Franz Schuster, Universität für angewandte Kunst Wien, Kunstsammlung und Archiv
- g*  
Unbekannter Fotograf, Südseite mit Blick auf das „Haus der Kinder“ am Rudolfsplatz, Wien 1 und den Garten, der ohne Zaun in den öffentlichen Park überging, Wien, um 1930; Archiv Franz Schuster, Universität für angewandte Kunst Wien, Kunstsammlung und Archiv
- h*  
Unbekannter Fotograf, Blick aus dem Fenster des Hauptraums; „Haus der Kinder“ am Rudolfsplatz, Wien 1; aus dem Sonderdruck des Januarheftes 1935 der „Modernen Bauformen“, Julius Hoffmann Verlag, Stuttgart
- i*  
Louis Sciarli, *Rennende Kinder auf dem Dach der Unité*, Marseille, um 1960
- k*  
Louis Sciarli, *Fest auf dem Dach der Unité*, Marseille, um 1960
- l*  
Louis Sciarli, *Kinder am Planschbecken auf dem Dach der Unité*, Marseille, um 1960
- m*  
Unbekannter Fotograf, *Dachansicht der Unité mit spielenden Kindern*, Marseille, um 1960

3. ANNE KÖNIG & MAYA SCHWEIZER
4. JAN WENZEL / EVELYN RICHTER
5. TIL GATHMANN
6. MARTIN SCHMIDL



## OBERGESCHOSS





# GLOSSAR

9

**BÄLLEBAD:** Abgegrenzter Bereich, der mit farbigen Bällen aus weichem Plastik oder anderen weichen Materialien gefüllt ist. Kinder können das „Bad“ allein oder zu mehreren nutzen, hineinspringen, mit den Bällen werfen und toben. Das Bällebad, das die Körperwahrnehmung und motorischen Fähigkeiten fördert und hohe Bewegungsreize bietet, wurde ursprünglich in der Bewegungstherapie eingesetzt. Es wird ebenfalls in zahlreichen Kinderbetreuungsangeboten von Einkaufszentren oder Möbelhäusern angeboten. Nachdem dort mit Zeichentrickfilmen auch zunehmend mediale Angebote verfügbar sind, geht die Nutzung von „Bällebadern“ zurück.

**CITÉ RADIEUSE** (dt. Strahlende Stadt), auch synonym verwendet mit *Unité d'habitation* (frz.: Wohneinheit): Name der von dem Architekten →Le Corbusier in einem Entwurfsprozess von über 30 Jahren weiterentwickelten Wohnanlage eines neuen sozialen Wohnungsbaus, in der die Begegnung der Bewohner und die Bedürfnisse von Kindern eine besondere Beachtung fanden und auf eine radikal moderne Weise neu organisiert wurden. Ein Teil des sozialen Lebens einer Stadt sollte entsprechend der grundlegenden urbanistischen Reform, die dem Architekten vorschwebte, in großen freistehenden Wohnblöcken als „vertikale Stadt“ zusammengefasst und von großen grünen Freiflächen, Schulen und anderen Versorgungseinrichtungen in naher Umgebung ergänzt werden. Die erste *Cité Radieuse* oder auch *Unité d'habitation* genannte Wohnanlage dieses Typs eröffnete am 14. Oktober 1952 in Marseille.

Auftraggeber war der seinerzeitige französische Minister für Wiederaufbau und Stadtplanung, Eugène Claudius-Petit. Die *Cité Radieuse* in Marseille ist die erste von insgesamt fünf großen Wohneinheiten (*Unité d'habitation*), die in den folgenden Jahren in Frankreich und Deutschland gebaut wurden, mit denen der Architekt durch Serienproduktion ein wirtschaftlich effizientes großstädtisches Bauen nach dem 2. Weltkrieg anstrebte. Die „Wohnmaschine“ umfasste 337 Wohneinheiten – als ineinander verschränkte Maisonettewohnungen über zwei Geschosse

– auf insgesamt 18 Stockwerken sowie neben Geschäften, einem Hotel und Restaurants auch eine Turnhalle, ein Freilufttheater und einen Kindergarten auf der Dachterrasse. Die Wohnungen wurden fertig in das bereitstehende Betonskelett gehoben und sind mit Zentralheizung und Warmwasser, Haustelefon, zahlreichen Wandschränken und voll eingerichteten Küchen ausgestattet – für die Errichtungszeit außerordentlich fortschrittlich.

Der Kindergarten im 17. Stock, zu dem ein Spielplatz und ein Planschbecken auf der Dachterrasse gehören, war zunächst für das Erdgeschoss geplant, wie auch andere Bildungs- und Sporteinrichtungen. Erst kurz vor Ende der Bauphase 1951 wurde die Position auf Wunsch des Ministeriums geändert. Der Kindergarten ist in der realisierten Form vom Fahrstuhl aus erschlossen und umfasst einen Raum für die Pädagogische Leitung, drei Gruppenräume und ein Spielzimmer mit Ausblick nach Osten und Westen.

Die Dachterrasse wurde von Le Corbusiers langjährigem Mitarbeiter, dem Bauingenieur, Architekten und Komponisten Iannis →Xenakis geplant. Sie bietet einen spektakulären Ausblick auf Marseille, das Meer und die Berge. Auf dem zum Kindergarten gehörenden Teil des Flachdachs bieten Spielnischen den Kindern geschützte Räume und ein Wasserbecken im Sommer die Möglichkeit zum Baden. In den Beton eingelassene Beete wurden von den Kindern mit gepflegt, auf einer Rampe konnten die Kinder sich sonnen. Im Innern des darunter liegenden Stockwerks zeigt der Kindergarten die selben Merkmale wie der Rest des Gebäudes: offener Waschbeton, Primärfarben und offenliegende Rohre. Die Möblierung, die unter anderem im Kindergarten wie auch in den Wohneinheiten Tafeln zur freien Gestaltung beinhaltete, war den Bedürfnissen von Kindern entsprechend entworfen.

Der gesamte Bau (165 Meter lang, 24 Meter breit und 56 Meter hoch) ist auf optimale Belichtung und Durchlüftung jeder Einheit angelegt und nach dem von Le Corbusier entwickelten Proportionssystem des Modulor geplant. Dieses System basiert auf der Entwicklung von Standardmaßen, die von einem 1,83 Meter großen angenommenen (männlichen) Durchschnittsmenschen und den darin zur Anwendung gebrachten Prinzipien des Goldenen Schnitts abgeleitet sind.

10

**CENTRUM-WARENHAUS IN SUHL:** Zwischen 1966 und 1969 nach Entwürfen von Heinz Luther, Ulrich Möcken und Fritz Popp (bisweilen als „Suhler Architektenkollektiv“ bezeichnet) in der thüringischen Kleinstadt Suhl errichtetes Kaufhaus, das als eines der bedeutendsten Gebäude der europäischen Warenhausarchitektur der Nachkriegszeit gilt. Auf dem Dach des dreigeschossigen Gebäudes befand sich ein Kindergarten, der noch vor Eröffnung des Kaufhauses in Betrieb genommen wurde.

Ein Fahrstuhl und eine Treppe führten zu dem großzügigen Gelände der Dachterrasse mit Planschbecken, Sandkästen und Spielplatz für die Kin-

der der Angestellten, und einem Bistro, das den Blick auf die umliegenden Berge und Wälder bot und von dort und den nahestehenden Hochhäusern gesehen werden konnte. Die augenfällige Ähnlichkeit der Idee mit dem siebzehn Jahre früher in Marseille eröffneten Dachkindergarten der →*Cité Radieuse* ist nach Aussagen des Architekten Luther zufällig, er und sein Team kannten →Le Corbusiers und →Xenakis Entwurf nicht. Nach der Wende wurde das Warenhaus zunächst von Karstadt, dann von der Kaufhof-Gruppe übernommen. Nach Schließung im Jahr 2000 wurde es ab 2006 umgebaut, auf zwei Stockwerke zurückgesetzt und durch ein Parkhaus erweitert. Markante Elemente wie die metallene Strukturfassade und die konstruktivistische Fächertreppe aus Stahlbeton zur Galerie im ersten Stockwerk wurden entfernt. Der Kindergarten verschwand bereits 1991. Ein Verein bemüht sich heute um den Erhalt des Andenkens an die einstige architektonische Landmarke.

11

**ENTWICKLUNGSWUNDER MENSCH:** Publikation des Psychologen →Schmidt, und der Fotografin Evelyn →Richter. *Entwicklungswunder Mensch* erschien erstmals 1980 im Urania-Verlag Leipzig/ Jena, seitdem erlebte es drei weitere Auflagen innerhalb von acht Jahren und etwa 100.000 verkaufte Exemplare, ein in der DDR außergewöhnlicher Erfolg für ein populärwissenschaftliches Buch. Neben seinem entwicklungspsychologischen Gehalt wurde das Buch für seine ungewöhnliche künstlerische Gestaltung gelobt, zu der die sensiblen und persönlichen Fotografien Evelyn Richters und die Bilder anderer, von Richter ausgewählter Fotografinnen und Fotografen wesentlich beitrugen. Sie fungieren nicht als Illustrationen, vielmehr bestehen sie als eigenständige künstlerische Beiträge neben dem selbst äußerst literarischen Text. Über Jahre hatte Richter dafür in Kinderkrippen fotografiert. Das Buch entwickelte sie, wie aus dem gemeinsamen Vorwort deutlich wird, mit Schmidt gemeinsam. In Entsprechung zu Schmidts ganzheitlichem Ansatz wird das Kind in *Entwicklungswunder Mensch* in allen Phasen seines biologischen und sozialen Werdens dargestellt. Das Buch füllte in seiner intensiven Beschäftigung mit dem „Vorschulkind“ – die Schmidt als „zweite Menschwerdung“ bezeichnet – eine Lücke im Angebot der entwicklungspsychologischen Populärliteratur der DDR.

Der Künstler und Publizist Jan →Wenzel widmet sich vor allem den Kindergärten betreffenden Aspekten des Buches in seiner für die Ausstellung *Das Haus spielt mit* konzipierten Installation *Der →lange Weg in die Gesellschaft*.

**DER FASCHISTISCHE KINDERGARTEN:** künstlerische Arbeit von Till →Gathmann, 2008; Diaprojektion mit 81 Dias, 2 digitale Prints. Zwischen 1932 und 1937, zur Hochzeit des sich als faschistischem Duce (Führer) inszenierenden italienischen Diktators Benito Mussolini, entwarf und baute der Architekt Guiseppa Terragni in Como den Kinder-

garten Sant'Elia. Kindergärten waren als Erziehungsanstalten im Sinne des faschistischen Weltbildes und der imperialistischen Politik ein wichtiges Element des Staatswesens. Terragni war ein überzeugter Faschist und Verehrer Mussolinis und warb mit den Entwürfen einer von ihm mitbegründeten rationalistischen Architektur um dessen Gunst. Nach Mussolini sollte der neue Baustil „modern, rational, national“ sein. Die großen Fensterfassaden des lichtdurchfluteten Baus entsprechen Mussolinis Vorstellung des Faschismus' als einem „gläsernen Haus“, in dem sich nichts zwischen den Duce und sein Volk stellen sollte. Der von Terragni entworfene Kindergarten wird auch von zeitgenössischen Kritikern als funktional hervorragend beschrieben. Das Projekt umfasste nicht nur das Gebäude des Kindergartens, der Architekt entwarf auch die gesamte Inneneinrichtung, von Stühlen und Tischen bis hin zu Türgriffen. Die in weiße Kittel gekleideten Kinder wurden zu einem Teil der ästhetischen Absicht. Kann eine Ästhetik das System und seine Werte widerspiegeln? Und sind architektonische und gestalterische Formensprachen immer auch ideologisch? Diesen Fragen folgt Gathmann in der Diaprojektion, die sich an den drei Worten CREDERE, OBBEDIRE, COMBATTERE (glauben, gehorchen, kämpfen) entlang entwickelt. Diese hatte Terragni an der Fassade eines anderen von ihm entworfenen Baus, der 1938 fertiggestellten Casa del Fascio in Lissone, als Relief anbringen lassen. Terragni setzte im faschistischen Italien wichtige Gestaltungsprinzipien der Moderne und des rationalen Bauens durch, verband sie jedoch mit Elementen der klassischen Monumentalarchitektur, wie den Säulengängen, die in Norditalien allgegenwärtig waren.

12

**FEGER, OLGA** (geb. 1980 in Freiburg im Breisgau, lebt und arbeitet in Dresden): Schauspielerin und Theatermacherin. Nach Assistenz in Theaterworkshops und einem Festival sowie Projekten mit obdachlosen Kindern in Westafrika studierte sie Schauspiel in Berlin und Paris. Olga Feger ist in der Projektleitung und als Schauspielerin an mehreren Produktionen der Bürgerbühne des Staatsschauspiels beteiligt, unter anderem in *Liebe 13* und *Ich bin where I am*, einer Produktion mit Geflüchteten und Dresdnern (2015). Im Mai 2016 hat das Stück *Auf den Trümmern das Paradies*, ebenfalls mit Dresdnern und Geflüchteten Premiere. Im Rahmen des von ihr mit weiteren Kolleg/innen am Staatsschauspiel konzipierten und aufgebauten *Montagscafés* der Bürgerbühne betreut sie einen offenen Theaterworkshop für Geflüchtete und Dresdner. Als aktives Mitglied des Theaterkollektivs Theatrale Subversion setzte sie unter anderem 2014 den experimentellen Videowalk *EPNOTIA* mit um. Als Produktion des Theaters La Lune entstand 2013 das partizipative Stück *Kreide fressen* mit ihrer Beteiligung. Aus dieser Zusammenarbeit entwickelten sich unter anderem die Produktion *Heimisch* wie auch weitere Projekte. In der Ausstellung ist ihre Arbeit →*Wo wir spielen wollen* (2016) zu sehen.

**GATHMANN, TILL** (geb. 1977 in Paderborn, lebt und arbeitet in Berlin und Wien): Künstler und Gestalter. Gathmann studierte Buchgestaltung und Typografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig und promoviert derzeit an der Akademie der bildenden Künste in Wien. In seinen künstlerischen Arbeiten verbindet er dokumentarische Materialien mit visueller und handlungsbezogener Analyse. Im Zentrum stehen die Darstellbarkeit der Vergangenheit und ihre ideologische Komplexität, vor allem hinsichtlich des Verhältnisses von Form und Inhalt. In der Ausstellung zu sehen sind seine Arbeiten *Der* →*faschistische Kindergarten* (2008) und →*Traçage automatique* (2010/2016).

**KESSEL UND ZÜGER ARCHITEKTEN:** Büro mit Sitz in Zürich und Berlin, das in den Bereichen Architektur, Städtebau und Ausstellungsgestaltung tätig ist, 2010 gegründet von Florian Kessel und Roland Züger mit Projekten in der Schweiz und Deutschland. Roland Züger, der das Zürcher Büro leitet, ist seit 2007 Dozent an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften. In Zusammenarbeit mit dem Kunsthaus Dresden entwickelte er 2009 *White Cube / Black Box* und konzipierte als Mentor des fünfjährigen Bildungsprojektes mehrere Ausstellungen. Seit 2012 ist Roland Züger Redakteur der Zeitschrift *werk, bauen und wohnen* und konzipierte u.a. *Architektur für Kinder* (Heft 1 / 2, 2015). In Dresden realisierten Kessel und Züger Architekten u.a. die Gestaltung der Ausstellung *Mikroelektronik* in Dresden in den Technischen Sammlungen (2012), die Ausstellung *Zeichnen im Zeitalter Breughels* im Kupferstichkabinett der SKD, die Ausstellung *Himmlicher Glanz* in der Gemäldegalerie Alte Meister (2011) sowie den Umbau des Foyers des Kunsthaus Dresden (2008) und die Neugestaltung der hinteren Eingangssituation sowie der Fassade (2012). Für die Ausstellung *Das Haus spielt mit* verantworten Kessel und Züger die Ausstellungsgestaltung, in der sie zentrale Motive der Fassaden in Marseille und Suhl unter anderem in der Gestaltung des Vorhanges im großen Saal aufgreifen. Auf den schwarzen Tafeln, die sich im gesamten Haus wie auch auf den von Kessel und Züger entworfenen Sockeln wiederfinden, sind die Kinder zum Zeichnen und Spielen herzlich eingeladen.

**KINDER DER STRAHLENDEN STADT:** deutschsprachiger Titel einer von →Le Corbusier herausgegebenen Publikation, 1968 posthum erschienen als dritter Band der Reihe *Le carnets de la recherche patiente* unter dem Originaltitel *Les maternelles vous parlent. Pour une pédagogie plus humaine*.

1951 wurde Le Corbusier vom Minister für Wiederaufbau und Stadtplanung gefragt, ob es möglich wäre, in dem Bau der →*Cité Radieuse* in Marseille einen Kindergarten unterzubringen. Gemeinsam mit der zukünftigen Direktorin und Freundin des Architekten Lilette →Ripert entstand der Kindergarten auf dem Dach, ein wichtiger Bestandteil sei-

ner sozialen Konzeption des Bauprojekts. Von der Bewohnervereinigung allerdings wurde Le Corbusier aufgefordert, von dem Plan Abstand zu nehmen, man konnte sich schlicht nicht vorstellen, dass ein Dachkindergarten möglich und gut für die Kinder sein könne. Seine Erfahrungen aus dem Pilotprojekt in Marseille und grundlegende theoretische und pädagogische Recherchen zu Kindergärten im Allgemeinen dokumentierte er in dem Buch *Les maternelles vous parlent. Pour une pédagogie plus humaine*.

**DAS KINDERLEBEN EIN BITTE-LEBEN:** künstlerische Arbeit von Martin →Schmidl, 2016.

Die meisten Kinder mögen Höhlen. Räume, die der Größe von Kindern entsprechen, in denen sich Erwachsene nur mit Mühe bewegen können und die damit dem kleinen Menschen einen Vorteil verschaffen. Ein abgegrenzter Bereich, der selbst gestaltet werden kann. Räume, in denen es etwas zu entdecken gibt und hinter der nächsten Ecke schon ein Abenteuer warten kann. Martin Schmidls Kartonarchitektur *Das Kinderleben ein Bitte-Leben* schafft eine kleine begehbare Raumfolge, die an die selbst gebauten Architekturen von Kindern angelehnt ist. Kinder und Erwachsene nehmen in diesem labyrinthartigen Konstrukt unterschiedliche Bedeutungen und räumliche Grenzen wahr. An den Wänden finden sich Begriffe und Zitate aus einer im Wortsinne dunklen Zeit erzieherischer Konzeptionen: der von der Soziologin Katharina Rutschky so benannten →Schwarzen Pädagogik des 19. Jahrhunderts. Den Hintergrund dieser Übergangszeit in der Herausbildung einer modernen Pädagogik bildete die industrialisierte Gesellschaft. Kinder, die bis dahin bereits in frühem Alter in Arbeitsprozesse eingebunden waren, wurden mit der Entwicklung der bürgerlichen Schicht neu gesehen und in ihrer gesellschaftlichen Rolle neu definiert. In den Texten des 19. Jahrhunderts erscheinen sie als Sonderwesen, die geformt und geprägt werden mussten. Kinder werden als unwägbare, unberechenbare, in einem Ur-Zustand beschriebene, durch Regeln, Strafen und Züchtigung müssen sie diesem Zustand in einem rigorosen Zivilisierungsprozess entzogen werden. Für die Erzieher war „die Erziehung ein ewiger, doch heiliger Krieg“ (Sailer, J. *Über Erzieher für Erzieher*, München 1809).

Die Sprache der Autoren der „Schwarzen Pädagogik“ ist uns heute fremd, dennoch begegnen uns einzelne Haltungen in der Vorstellung, kindliche Handlungen und Impulse müssten reguliert und/ oder unterbunden werden, bis heute wieder.

Martin Schmidl setzt mit seiner künstlerischen Arbeit in dieser vorpädagogischen Epoche an. Eine systematische pädagogische Betreuung von Kindern außerhalb der Familie in Kindergärten im heutigen Sinne setzt erst mit der Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert ein.

**KÖNIG, ANNE** (geb. 1971 in Erfurt, lebt in Leipzig): Autorin und Verlegerin. 2001 gründete sie mit Jan →Wenzel und Markus Dreßen den Verlag Spector Books ([www.spectorbooks.com](http://www.spectorbooks.com)), in dem Bücher am Schnittpunkt von Kunst, Theorie und Design erscheinen. Die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Flughafen Leipzig-Halle mündete in den Entwurf für eine große ortsbezogene Installation sowie das Hörstück *Truppentransporte für den Aufbau Ost/ Wie der Flughafen Leipzig/Halle zum Militärdrehkreuz wurde*, ein Radiofeature gemeinsam mit Jan Caspers (Deutschlandfunk 2009). In künstlerischer Zusammenarbeit mit Jan Caspers und Jan Wenzel entstanden seit 2006 mehrere Scherenschnitt-Filme, so *Das Angebot oder: Technologien des Selbst* (2006) und *Der Wetterwolf* (2007).

König entwickelt Soundspaziergänge, Hörstücke und Radioessays, für das Kunsthaus Dresden entstand im Rahmen von White Cube / Black Box gemeinsam mit Schülern *Heilsame Krise* (2013), ein Hörstück zu Heldentum, Krise und Aufklärung im 18. Jahrhundert. Mit dem New Yorker Avantgarde-Filmemacher Jonas Mekas arbeitet sie zur Zeit an dem Buch *Conversations*. Gemeinsam mit Jan Wenzel kuratiert König in diesem Jahr das f/stop Festival für Fotografie in Leipzig (23. Juni – 3. Juli 2016). Die von ihr mit kuratierte Ausstellung *Das Haus spielt mit* zeigt den gemeinsam mit Maya →Schweizer gedrehten Film *Utopien aus Beton* (2011/15).

**KWON, INA** (geb. 1980 in Hamburg, lebt und arbeitet in Leipzig und Berlin): Künstlerin und Gestalterin. Ihre Arbeit bezieht sich auf die räumlichen Beziehungen und Bewegungen im Raum wie auch dessen unsichtbare und sichtbare Topografien. Ihr Künstlerbuch *Die Entstehung der Berge: Exkursionen zu Trümmerbergen in München, Berlin und Leipzig* erschien 2008 in Leipzig. Als Mentorin des künstlerischen Vermittlungsprojekts White Cube / Black Box entwickelte sie 2014 umfangreiches Mapping und Animationsfilme zu vergangenen Orten und Objekten des fünfjährigen Vermittlungsprogramms am Kunsthaus Dresden, daraus entstand gemeinsam mit Jugendlichen eine umfangreiche Rauminstallation. In *Das Haus spielt mit* zeigt sie die Arbeit →*Wer sich nicht bewegt, spürt die Fesseln nicht* (2016).

**DER LANGE WEG IN DIE GESELLSCHAFT:** Installation von Jan →Wenzel mit und zu dem Buch →*Entwicklungswunder Mensch* der Fotografin Evelyn →Richter und des Entwicklungspsychologen Hans-Dieter →Schmidt. Jan Wenzel montiert vierzehn Exemplare des Buches zu einer Abfolge von Doppelseiten aus Fotografien und Text, die eine neue Lesart anbieten. Der Band *Entwicklungswunder Mensch*, der zuerst 1980 im Urania-Verlag erschien, ist eines der ungewöhnlichsten Fotobücher der DDR, er verbindet eine wissenschaftliche Darstellung mit sozialkritischer Fotografie. Das Buch beschreibt die Wachstumsschritte des Kin-

des von der Geburt bis zum Beginn der Schulzeit – das Heranwachsen des Kindes zu einem Individuum und seinen Eintritt in die Gesellschaft. Dabei nimmt das Buch eine utopische Perspektive ein. Es geht von einer „möglichen Gesellschaft“ aus, einer Gesellschaft jenseits von Disziplinierung und Funktionieren des Kindes. Einer Gesellschaft, in der bereits die Jüngsten in ihren Bedürfnissen und Nöten ernst genommen werden, in der sie über das eigene Spiel und die soziale Interaktion kooperationsfähig werden können, also fähig, auf Andere einzugehen und die eigenen Ansprüche selbstbewusst zu artikulieren. In den Fotografien und in den Texten spielt neben der Familie auch der Kindergarten eine zentrale Rolle. Er ist der erste Ort, an dem die Kinder mit der Gesellschaft in Berührung kommen. Jan Wenzel arbeitet diesen Aspekt des Buches in seiner installativen Aufführung des Buches heraus.

**LE CORBUSIER** (1887, La Chaux-de-Fonds, Schweiz – 1965, Roquebrune-Cap-Martin, Monaco): Architekt, Stadtplaner, Möbelgestalter und Künstler. Geboren als Charles-Édouard Jeanneret-Gris gab er sich selbst 1920 den Namen Le Corbusier. Nach einer Ausbildung zum Maler, Goldschmied und Graveur begann er 1904 ein Architekturstudium, das er nicht abschloss. Doch auch ohne formales Diplom wurde er durch seine radikalen Entwürfe und Bauten zu einem der bekanntesten und umstrittensten Architekten des 20. Jahrhunderts. Seine visionären Ideen reichten von der Neugestaltung ganzer Städte (sein *Plan Voisin* von 1925 sah vor, praktisch ganz Paris abzureißen und in einem Raster von Hochhäusern neu zu bebauen; die Planstadt Chandigarh im Norden Indiens entstand nach seinem Entwurf) über die Entwicklung des Fertighausbaus bis hin zu Sitzmöbeln, die zu Designikonen wurden. 1914 entwickelte er ein Skelettsystem aus Eisenbeton (*Domino*), auf dessen Grundlage mehrgeschossige Hochhäuser wie mit einem Bausatzsystem errichtet werden konnten, und erhielt einen Lehrstuhl an der Kunsthochschule in La Chaux-de-Fonds. Drei Jahre später siedelte er nach Paris über. Seine urbanistische Vision der „Strahlenden Stadt“ (*Cité Radieuse*), die er 1922 in seiner ersten Schrift *Vers une architecture* erstmals publizierte, trennt Auto- und Fußgängerverkehr und umfasst Wohnraum für drei Millionen Einwohner in Großwohneinheiten (*Unités d'Habitation*), die auch Versorgungs- und Dienstleistungsstrukturen integrieren.

Stadtplanerische Ambitionen (u.a. in der 1933 veröffentlichten Charta von Athen festgehalten, in der er Leitsätze des Städtebaus entwirft), soziale Überzeugungen (das kollektive Zusammenleben und die Wichtigkeit von Grün) und technische Innovation (Schubladensystem für den Hochhausbau auf Stelzen) kommen in den vier →*Cités Radieuses* zusammen, die er in Frankreich und Deutschland (Berlin) realisierte. Angesichts des Wohnraumbedarfs nach dem Krieg war sein Konzept vertikaler Gartenstädte von den Autoritäten dankbar, von den potentiellen Bewohnern allerdings zunächst mit großer Ablehnung aufgenommen worden. Auch heute wird Le Corbusier ambivalent wie kaum ein zweiter gesehen, zwi-



schen Lichtgestalt des Neuen Bauens und Verräter der Menschlichkeit der Architektur.

**MONTESSORI-PÄDAGOGIK:** von der italienischen Ärztin Maria Montessori ab 1907 mitentwickeltes und nach ihr benanntes reformpädagogisches Konzept, das die Bildung des Menschen vom Kleinkind bis zum jungen Erwachsenenalter zum Gegenstand hat und die Bedürfnisse des Kindes ins Zentrum stellt. Ihm soll Raum gegeben werden, freie Entscheidungen zu treffen, selbständig zu denken und zu handeln und so einen eigenen Willen zu entwickeln. Dazu gehört die Freiarbeit mit von Montessori entworfenen Materialien und in einem auch in Größe und Höhe der Möbel den Bedürfnissen des Kindes angepassten Raum. Die Kinder entscheiden selbst über Gegenstand der Beschäftigung, Arbeitsrhythmus und -dauer, um eine von innen kommende, selbst bestimmte Disziplin zu erreichen und den eigenen Antrieb und die Freude am Lernen zu fördern. Kinder verschiedener Altersgruppen lernen gemeinsam innerhalb von vier Entwicklungsperioden von Geburt bis zum Alter von 18 Jahren. Die Erzieher unterstützen, helfen und erklären, statt anzuweisen und zu beeinflussen. Belohnung und Strafe werden als erzieherische Prinzipien ausgeschlossen. Als Grundsatz gilt: „Hilf mir, es selbst zu tun!“. In der Ausstellung sind die Grundsätze der Montessori-Pädagogik in den Fotografien von Edith →Tudor-Hart und den Entwürfen Franz →Schusters präsent.

17

**REGGIO:** Nach der norditalienischen Stadt Reggio Emilia benannte Form der Pädagogik, die zwischen 1962 und 1973 in dortigen Kindergärten etabliert wurde. Diese waren kommunal und damit unabhängig von der sonst üblichen Trägerschaft durch die Kirche. In den 1980er Jahren verbreitete sich die Reggio-Pädagogik international. Sie geht von einem aktiven, sich selbst die Welt erschließenden Kind aus, das Konstrukteur seiner Entwicklung ist, selbst am besten entscheiden kann, was es braucht und den inhärenten Wunsch und Antrieb hat, mit Energie und Neugier seine Umwelt zu entdecken. Insofern ähnelt sie den in der →Montessori-Pädagogik entwickelten Prinzipien. Der Reggio-Pädagogik liegt das Menschenbild eines Mitglieds kooperativer Gemeinschaften zugrunde, das seine individuellen Kompetenzen in diese einbringt. Das Kind wird von Beginn an als vollständiger Mensch betrachtet, das seine Identität in ständigem Austausch mit seiner Umwelt stetig weiter entwickelt. Rechte zum Schutz ihrer Bedürfnisse sollen von Kindern selbst formuliert werden. Kindertagesstätten und ihr Personal erfüllen die Funktion, dem Kind die Rahmenbedingungen für die Selbstentwicklung zu gewährleisten.

**RICHTER, EVELYN** (geb. 1930 in Bautzen, lebt und arbeitet in Neukirch): Fotografin. Richter absolvierte in Dresden eine Ausbildung zur

Portraitfotografin und studierte ab 1953 an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig, an der sie ab 1981 lehrte und von 1991 bis 2001 eine Ehrenprofessur innehatte. 1957 wurde sie Mitglied der „gruppe“ von DDR-Fotografen, seit ihrer Exmatrikulation aufgrund ihrer Unzufriedenheit mit der politischen Ausrichtung der HGB war sie den größten Teil ihres Lebens als freie Fotografin tätig. Richter arbeitet seit Jahren kontinuierlich in Serien und gilt als eine der wichtigsten Vertreterinnen der sozialdokumentarisch geprägten Fotografie in der DDR, die den Alltag im Land festhielt. 1980 veröffentlichte sie das Buch →*Entwicklungswunder Mensch* gemeinsam mit dem Psychologen Hans-Dieter →Schmidt. 2005 wurde ihr Werk unter anderem in der Retrospektive *Evelyn Richter. Rückblick, Konzepte, Fragmente* am Museum der bildenden Künste in Leipzig gewürdigt.

**RIPERT, LILETTE** (1918 – 2000, Marseille): Pädagogin, erste Direktorin des Kindergartens der →*Cité Radieuse*. Ripert war eine Freundin von →Le Corbusier und Verehrerin seiner Arbeit. Gemeinsam entwickelten sie die Idee des Kindergartens im Obergeschoss und auf dem Dach des Gebäudes, der von der Bewohnervereinigung des Gebäudes zunächst aufgrund von Sicherheitsbedenken stark abgelehnt wurde.

Ripert lebte selbst seit Beginn im Appartement Nr. 50 des Gebäudes. Eine Suite im *Hotel Le Corbusier* in der dritten Etage ist nach ihr benannt (*Le Lilette*), ein originalgetreuer Nachbau von Riperts Wohnung, die vom Architekten selbst eingerichtet worden war.

18

**LILI ROUBICZEK** (1898, Prag – 1966, Monroe, New Jersey): Pädagogin, die Anfang der 1920er Jahre den ersten →Montessori-Kindergarten in Wien, Troststraße 98 mit gründete und aufbaute. Sie vermittelte Franz →Schuster, dem Architekten des „Haus der Kinder“ – der Nachfolge-Einrichtung in der Wiener Innenstadt –, die räumlichen Kriterien, nach denen ein moderner Montessori-Kindergarten gebaut werden sollte. In enger Zusammenarbeit mit ihr und ihren Kolleginnen entwarf der Wiener Architekt „Das Haus der Kinder“, das bis heute in Betrieb ist. Der Montessori-Kindergarten wurde 1933 von den Nationalsozialisten geschlossen. Die jüdische Pädagogin ging Anfang der 1930er Jahre ins Exil in die USA und unterrichtete dort später als Professorin.

**SCHMIDT, HANS-DIETER** (1927, Schwachenwalde – 2007, Berlin): Psychologe mit Schwerpunkt Entwicklungspsychologie. Nachdem er in der unmittelbaren Nachkriegszeit als Neulehrer gearbeitet hatte, studierte Schmidt von 1949–53 zunächst Pädagogik, dann Psychologie an der Humboldt-Universität zu Berlin und arbeitete von den späten 1950er bis in die 1960er Jahre in verschiedenen Positionen am Institut für Psychologie der HU und der FSU Jena, bevor er 1968 eine Professur für Entwick-

lungspsychologie in Berlin erhielt. Schmidts *Allgemeine Entwicklungspsychologie* (1970) war der einschlägige Standardtext in der DDR. Sein 1982 in der Zeitschrift *neue deutsche literatur* veröffentlichter Aufsatz *Das Bild des Kindes – eine Norm und ihre Wirkungen* brachte ihn in Konflikt mit dem Bildungsministeriums der DDR, da er den Erziehungsinstitutionen einen Konstruktionsfehler im Bild des Kindes diagnostizierte. Zwei Jahre zuvor hatte Schmidt in enger Zusammenarbeit mit der Fotografin Evelyn →Richter das sehr erfolgreiche Sach- und Fotobuch →*Entwicklungswunder Mensch* veröffentlicht, das im Text den aktuellen Stand der Entwicklungspsychologie von Vorschulkindern darstellt und die Eigenaktivität des Kindes betont. 1985 erschien in gemeinsamer Herausgeberschaft mit Ernst Ludwig Grauel *Schritt um Schritt: Die Entwicklung des Kindes bis ins 7. Lebensjahr* sowohl in der DDR als auch in der BRD. 1997 verlieh die Universität Potsdam Hans-Dieter Schmidt die Ehrendoktorwürde.

**SCHMIDL, MARTIN** (geb. 1962 in Gräfelfing): Künstler und Kulturwissenschaftler. Seine künstlerische Arbeitsweise verbindet Recherche, Zeichnung und Installation. Seine Zeichnungen in dem 2013 erschienenen Buch *Common Design Lectures* dokumentieren über mehrere Jahre Vorträge, die sich thematisch entlang der Arbeits- und Interessensgebiete Schmidls bewegen. Dabei finden sich Schwerpunkte in der Kunst und der deutschen Erinnerungsdebatte neben diversen politischen und wissenschaftlichen Themenbereichen. Künstlerisch-gestalterische Projekte umfassen unter anderem die Archiv-Galerie zur Geschichte des Hauses der Kunst München und die Ausstellung *Neues Bauen der 20er Jahre* im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe. Martin Schmidls Forschungen zur Ausstellungsgeschichte der KZ-Gedenkstätte Dachau sind unter dem Titel *Postwar Exhibition Design – Displaying Dachau* erschienen. Für *Das Haus spielt mit* entwickelte Schmidl die ortsspezifische Installation *Das* →*Kinderleben ein Bitte-Leben* (2016).

**SCIARLI, LOUIS** (geb. 1925 in La Ciotat bei Marseille): Fotograf, Marseille. Sciarli fotografierte →Le Corbusiers →*Cité Radieuse* 1960 und dokumentierte das Leben der Bewohner und vor allem den Kindergarten auf der Dachterrasse. Die Fotografien erschienen u.a. in dem Buch →*Die Kinder der Strahlenden Stadt*. Was scheint wie Schnappschüsse, folgte tatsächlich häufig genauen Anweisungen Le Corbusiers zu den Posen, in denen die Fotografierten gezeigt werden sollten.

**SCHUSTER, FRANZ** (1892, Wien – 1972, Wien): Architekt und Möbelgestalter. Schuster studierte an der Wiener Kunstgewerbeschule Architektur u.a. bei Heinrich Tessenow, dessen Assistent er nach dem Abschluss wurde und dem er 1918 nach Hellerau folgte, wo er an der

Errichtung der Gartenstadt mitwirkte. Zurück in Wien war er für wenige Jahre als Chefarchitekt des Verbandes für Siedlungswesen tätig, wo auch Margarete →Schütte-Lihotzky arbeitete. Parallel zum Aufbau einer selbstständigen Tätigkeit unter anderem mit Franz Schacherl in Wien folgte er 1925 dem Ruf des Stadtbaurats Ernst May nach Frankfurt am Main, unterrichtete an der Städlschule und publizierte in zahlreichen Fachschriften. Er plante und baute Siedlungen und öffentliche Einrichtungen, darunter auch von 1929–1931 das Gebäude für den Montessori-Kindergarten in Wien, das Haus der Kinder am Rudolfplatz (in dem Edith →Tudor-Hart 1931 ihre Fotoserie *Was will der Neue Kindergarten* aufnahm). Sein Entwurf, bestehend aus kubenförmigen Einzelräumen, die einem zentralen Raum angegliedert waren, folgte in vielen Details den Vorgaben und Erkenntnissen einer kindgerechten Raumausstattung von Maria Montessori. 1933 kehrte Schuster nach Wien zurück, lehrte wieder an der Kunsthochschule und hielt sich sowohl während des Nationalsozialismus' als auch in der Nachkriegszeit in Position, stieg sogar zum Beirat für Wiederaufbau der Stadt Wien auf.

Schusters gestalterischer und planerischer Schwerpunkt lag auf dem sozialen Wohnungsbau. Schlichtheit und Zweckmäßigkeit prägten seine Entwürfe, auch die der Möbel, die er während seiner Zeit in Frankfurt am Main zu entwerfen begann. Preiswert, einfach herzustellen und praktikabel waren seine mit Ferdinand Kramer entworfenen „Aufbaumöbel“, die in dem 1929 veröffentlichten *Möbelbuch* vorgestellt wurden. Für das *Haus der Kinder* in Wien entwarf er neben der kindgerechten und den Maßstäben der →Montessori-Pädagogik entsprechenden Architektur auch Möbel.

20

**SCHÜTTE-LIHOTZKY, MARGARETE** (1897, Wien – 2000, Wien): Architektin. Als erste Frau in Österreich schloß sie ein Architekturstudium an der Wiener Kunstgewerbeschule ab. Ihr Interesse galt vor allem den Wohnbedingungen der Arbeiterschicht, für diese entwarf sie bereits während ihres Studiums Wohnungen, für die sie Auszeichnungen erhielt. Nach Aufträgen für Wohnungsbauten, Kleingartensiedlungen und Kindergärten arbeitete sie ab 1926 unter dem Stadtbaurat Ernst May im Hochbauamt in Frankfurt am Main. Dort entwickelte sie 1927 die *Frankfurter Küche*, den Prototyp einer modernen, seriell herstellbaren und äußerst effizient geplanten Einbauküche, von der ca. 15.000 Exemplare im Rahmen eines Frankfurter Wohnungsbauprogramms gefertigt wurden und die bis heute mit ihrem Namen verbunden wird. Die Jahre 1930–1937 verbrachte Schütte-Lihotzky mit Ernst May und seinem Planungsteam, dem auch ihr Mann Wilhelm Schütte und der Kollege Franz →Schuster angehörten, in der Sowjetunion, um sich der Planung neuer Städte und speziell von Kinderanstalten zu widmen. Nach Zwischenstationen in London und Paris ging sie mit ihrem Mann nach Istanbul, wo sie an der Akademie der Bildenden Künste unterrichtete und bis 1940 Schulbauten konzipierte. Unter anderem entwarf sie dort einen Kindergarten-

pavillion, der auf den Ideen von Maria →Montessori basierte. In Istanbul trat sie auch der Kommunistischen Partei bei und engagierte sich aktiv im Widerstand gegen die Nationalsozialisten. Bei einer Reise nach Wien wurde sie aufgrund ihrer Teilnahme am kommunistischen Widerstand von der Gestapo verhaftet und bis zum Kriegsende inhaftiert. Nach der Freilassung arbeitete sie als Planerin für Kindereinrichtungen in Sofia, Bulgarien, kehrte 1947 nach Wien zurück, wo sie aber als Kommunistin kaum Aufträge erhielt. Nach weiteren Tätigkeiten und Reisen in China, Kuba und der DDR war ihr letzter großer Entwurf ein „Baukastensystem für Kindertagesheime“ in Österreich 1968.

**SCHWARZE PÄDAGOGIK:** Von der Soziologin Katharina Rutschky in dem 1977 erschienenen Buch gleichen Titels geprägter Begriff für erzieherische Prinzipien, die unter Anwendung körperlicher und psychischer Gewalt, Verboten, Versagungen grundlegender Bedürfnisse und Bestrafungen Kinder zu einem bestimmten Verhalten zu bringen suchen. Retrospektiv vor allem auf Erziehungsmethoden des bürgerlichen 19. Jahrhunderts bezogen und benannt, sind die unter „Schwarze Pädagogik“ zusammengefassten Schriften gekennzeichnet durch die Vorstellung, Erwachsene seien Herrscher über das abhängige Kind, dessen Wille diszipliniert werden müsse, um es so aus einem unzivilisierten Naturwesen erst zum Menschen zu machen.

Den Hintergrund bildete die industrialisierte Gesellschaft. Kinder, die bis dahin bereits in frühem Alter in Arbeitsprozesse eingebunden waren, wurden mit der Entwicklung der bürgerlichen Schicht neu entdeckt und in ihrer gesellschaftlichen Rolle neu definiert. In den Texten des 19. Jahrhunderts erscheinen sie als Sonderwesen, die geformt und geprägt werden mussten. In der vom Bild des „fertigen“ erwachsenen Menschen bestimmten Welt sollten sie, so die Grundhaltung der unter „Schwarzer Pädagogik“ zusammengefassten Positionen, durch Ermahnung und Anweisung ihre Andersartigkeit, ihr Fremdsein ablegen, zu „nützlichen“ Mitgliedern der Gesellschaft werden. Diese Haltung umfasst die Totalität des kindlichen Lebens: Ständige Kontrolle und Überwachung, die auf Eindämmung des Naturzustandes – Trieben aller Art – ausgerichtet ist. Gegenstand der Überlegungen zur Erziehung war in erster Linie das bürgerliche Kind, während Kinder unterer sozialer Schichten weiterhin zur Arbeit gezwungen wurden. Anwendung körperlicher Gewalt spielte bis weit ins 20. Jahrhundert hinein in der Behandlung von Kindern beider Gruppen eine zentrale Rolle. Die „Schwarze Pädagogik“ als ein Entwicklungsschritt in der Herausbildung heutiger moderner Pädagogik bildet einen zentralen Ausgangspunkt der künstlerischen Arbeit *Das →Kinderleben – ein Bitte-Leben* von Martin →Schmidl.

**SCHWEIZER, MAYA** (geb. 1976, lebt und arbeitet in Berlin): Nach dem Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig

(2000–02) studierte sie bildende Kunst an der Universität der Künste in Berlin. Ihr Aufwachsen und Studieren in Frankreich und Deutschland hat sie zu einer Wanderin nicht nur zwischen den Medien, sondern auch den Kulturen geformt. Zentral für ihre Arbeitsweise sind intensive künstlerische Recherchen, die zu Arbeiten führen, in denen Form und Sprache als grundlegend politisch geprägt verstanden werden. Grundlage ihrer Arbeit sind meist dokumentarische Bilder, die sie durch die Wahl des Ausschnitts, durch Bildmontage sowie hinzugefügten Sound und Text zu Geschichten verdichtet, die anhand des Privaten und Zufälligen große Themen ansprechen: Heimatlosigkeit, kulturelle Identität und urbane Gesellschaftsstrukturen. Die Künstlerin und Filmemacherin wurde mit mehreren Stipendien und Preisen, u.a. der Toni und Albert Kumm Preis (2009), Villa Aurora, Artist Grant des Goethe-Instituts Los Angeles, oder bei den Kurzfilmtagen Oberhausen (2006), ausgezeichnet. Schweizer zeigt in *Das Haus spielt mit* den gemeinsam mit Anne →König gedrehten Film →*Utopien aus Beton* (2011/15).

**THIELE, ROBERT** (geb. 1971 in Weimar, lebt und arbeitet in Dresden): Ausstellungsarchitekt, freier Planer und Projektleiter in Bildungs- und Vermittlungsprojekten des Kunsthhauses Dresden. Nach dem Studium der Architektur an der TU Dresden war Robert Thiele in Projekten der Kunst im Stadtraum initiativ beteiligt, u.a. in Zusammenarbeit mit Thilo Fröbel in der Gruppe *Cube*. Von 2011 bis 2014 leitete er das fünfjährige künstlerische Bildungs- und Vermittlungsprojekt des Kunsthhauses Dresden *White Cube / Black Box*, seit 2015 das künstlerische Bildungsprojekt *Das Mobile Landschaftsatelier* sowie die Ausstellung *Mittendrin* in Zusammenarbeit mit der bundesweiten Initiative KlimaKunstSchule. Für *Das Haus spielt mit* konzipierte er gemeinsam mit Olga →Feger das Projekt mit Kindern des Dresdner Kinderladens Schildkröte →*Wo wir spielen wollen* (2016).

**TRAÇAGE AUTOMATIQUE:** künstlerische Arbeit von Till →Gathmann, 2010/2016, Dreirad, Graphitstift.

Ein Stift an einem Dreirad macht die Routen sichtbar, auf denen kleine Besucher sich durch die Ausstellung bewegen können. Welche Wege wählt ein Kind durch den offenen Parcours? Während der Ausstellungs-dauer entsteht so ein Kunstwerk auf dem Boden, das ähnlich der surrealistischen Kreativitätsmethode der *Écriture automatique* absichtslos und ohne die Kontrolle der Vernunft eines Individuums eine kollektive Leistung darstellt.

**TUDOR-HART, EDITH** (1908, Wien – 1973, Brighton): Fotografin. Die geborene Edith Suchitzky wuchs in einer sozialdemokratischen Familie in Wien auf. Mit siebzehn verließ sie die Schule, um Kindergärtnerin zu

werden. In ihrem Bekanntenkreis waren viele Unterstützer einer anti-autoritären Schul- und Bildungsreform, sie selbst lernte die Methoden der →Montessori-Pädagogik bei Maria Montessori in London. Zurück in Wien bekam sie eine Rolleiflex-Kamera geschenkt. Nach einem Vorbereitungskurs am Bauhaus bei Walter Peterhans 1928 begann sie zu fotografieren, ihr Interesse galt den sozialen Verwerfungen ihrer Zeit, dem Alltag der Arbeiter, den Armenvierteln in Wien, streikenden Bergleuten in Wales. 1931 wurde die überzeugte Kommunistin Fotojournalistin und Österreich-Korrespondentin für die sowjetische Nachrichtenagentur TASS, im selben Jahr veröffentlichte sie in der sozialdemokratischen Zeitschrift *Der Kuckuck* einen Fotoessay über Montessori-Pädagogik mit dem Titel *Was will der neue Kindergarten?*. 1933 ging Tudor-Hart, wie sie nach der Heirat mit dem britischen Arzt Alexander Tudor-Hart hieß, mit ihm ins Exil nach England. Ihre Tätigkeit als Agentin für den KGB kam erst nach ihrem Tod und dem Ende der Sowjetunion ans Licht, jedoch war sie von den britischen Behörden stets verdächtigt, beobachtet und schließlich 1952 mit Berufsverbot als Fotografin belegt worden. Einer ihrer fotografischen Schwerpunkte war die Arbeit mit Kindern, 1951 nahm sie im Auftrag des britischen Bildungsministeriums die Serie *Moving and Growing* auf, in der sie Kinder im Grundschulalter beim Tanzen festhielt. Ihre sozialkritischen und dokumentarischen Fotografien aus Österreich, England, Schottland wurden als „Wiederentdeckung“ in einer Retrospektive 2013 im Wien Museum in Kooperation mit den National Galleries of Scotland, die Tudor-Harts fotografischen Nachlass betreuen, gezeigt.

**UTOPIEN AUS BETON:** Film von Anne →König und Maya →Schweizer von 2011/2015.

1952 baute →Le Corbusier die *Unité d'habitation* (→*Cité Radieuse*) in Marseille. Auf das Dach platzierte er einen Kindergarten für die Bewohner des Blocks. Dahinter stand die modernistische Idee kurzer Wege: Eltern konnten ihre Kinder direkt mit dem Fahrstuhl von den Wohnungen zum Kindergarten bringen. Iannis →Xenakis, der später als Komponist Neuer Musik bekannt wurde, arbeitete in den 1950er Jahren als enger Mitarbeiter Le Corbusiers an der Entwicklung zentraler architektonischer Ideen. Wie die ersten Bewohner der *Unité* den Künstlerinnen bei Interviews in Marseille erzählten, entwarf er die Architektur des Kindergartens auf der Dachterrasse.

1969 entwickelte ein Architektenkollektiv in der Kleinstadt Suhl im Süden der DDR ebenfalls einen Kindergarten auf der Dachterrasse eines Warenhauses. Die Architekten kannten den von Le Corbusier realisierten Dachkindergarten in Marseille allerdings nicht.

In dem Film *Utopien aus Beton* geht es um diese beiden Orte und ein gemeinsames Konzept in zwei unterschiedlichen politischen Systemen. Die architektonische Idee wird als Ausgangspunkt genommen, die verschiedenen Konzepte frühkindlicher Entwicklung in Frankreich und der

DDR und die verschiedenen Lebensformen zu betrachten. Wie hat die modernistische Idee der Architekten das Bildungssystem in den beiden Gesellschaften beeinflusst? Warum nutzten modernistische Architekten Beton zur Umsetzung ihrer utopischen Ideen? Ist der in Beton umgesetzte Dachkindergarten tatsächlich das beste urbane Umfeld für Kinder? In den letzten Jahren sind, in Rückbezug auf Le Corbusiers Idee, in deutschen Städten wie Dresden oder Berlin einige Kindergärten auf Dächern entstanden.

Der Film beruht auf Interviews mit Bewohnern der *Unité*, mit Menschen, die die Kindergärten in Marseille und Suhl besucht hatten, und mit ehemaligen Erzieherinnen aus Suhl, die in dem dortigen Kindergarten arbeiteten, bevor er 1991 geschlossen wurde. Der Kindergarten auf dem Dach der *Unité* ist noch immer in Gebrauch.

### **WER SICH NICHT BEWEGT, SPÜRT DIE FESSELN NICHT:**

Installation und Video von Ina →Kwon 2016, verschiedene Medien.

In vielen großen Kaufhäusern gibt es heute das Angebot einer Kinderbetreuung, einen abgegrenzten Service-Bereich, in dem Eltern ihre Kinder für die Zeit ihres Einkaufs abgeben und unter Aufsicht spielen lassen können. Ina Kwon hat im Schaufensterraum des Kunsthauses eine Installation eingerichtet, die wie die Kinderbetreuung in Einkaufszentren gleich ins Auge fällt und vor dem Hintergrund einer historischen Aufnahme des Dachkindergartens der →*Cité Radieuse* in Marseille mit den klassischen Spielangeboten wirbt: Ein Kugelbad mit bunten Bälle heischt nach der Aufmerksamkeit der Kinder, ein Netz trennt dieses von dem Monitor in der anderen Raumhälfte.

In beinahe jedem Kinderland gibt es ein →Bällebad, beliebt bei den Kindern und praktikabel, um auf kleinem Raum Bewegungsdrang zu stillen. Während die Kinder das den kommerziellen Angeboten nachempfundene Szenario tatsächlich nutzen können, stellt Ina Kwons Installation nachdenkliche Fragen an die Betrachter/innen: Welche Rolle spielt diese Art der Kinderbetreuung eigentlich in unserer heutigen Gesellschaft? Ist es eine familienfreundliche Hilfestellung in der Bewältigung des Alltags oder eine weitere Form der Separierung des Lebens von Kindern und Erwachsenen, damit Eltern ungestört shoppen gehen können? Die Existenz einer Kinderbetreuung ist ein nicht unwesentlicher Faktor für Familien bei der Wahl des Einkaufsortes, es verspricht Spaß für die Einen und Entspannung für die Anderen, und suggeriert zugleich, dass die Erfahrungsräume der Einkaufswelt von Kindern und Erwachsenen nicht geteilt werden sollten. Welche Verbindlichkeit existiert in dieser Art von Betreuung, bei der eigentlich keine Beziehung zu den Kindern aufgebaut werden kann? Diesen und anderen Fragen gibt die Künstlerin auch in der für die Installation entwickelten Videoarbeit Raum. Mittlerweile werden mehr und mehr Kinder regelmäßig für die maximale Dauer in den Kinderbetreuungen abgegeben, wodurch diese Dienstleistungsbereiche teilweise die Funktion eines Kindergartens zu übernehmen scheinen.



**WENZEL, JAN** (geb. 1972 in Bautzen, lebt und arbeitet in Leipzig): Künstler und Publizist. Seit Anfang der 1990er Jahre fotografiert er künstlerisch mit Passbildautomaten. Wenzel begründete in Leipzig die Zeitschrift *cut+paste* und 2001 gemeinsam mit Anne →König den Verlag Spector Books ([www.spectorbooks.com](http://www.spectorbooks.com)). Ab 2005 war er Beiträger der „offenen Akademie“ General Panel, die sich in Veranstaltungen, Publikationen und Interventionen im öffentlichen Raum Fragen der Moderne widmete. Eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Flughafen Leipzig-Halle mündete in den Entwurf für eine große ortsbezogene Installation sowie das Hörstück *Truppentransporte für den Aufbau Ost/ Wie der Flughafen Leipzig/Halle zum Militärdrehkreuz wurde*, ein Radiofeature gemeinsam mit Jan Caspers (Deutschlandfunk 2009). In künstlerischer Zusammenarbeit mit Jan Caspers und Anne König entstanden seit 2006 mehrere Scherenschnitt-Filme, so *Das Angebot oder: Technologien des Selbst* (2006) und *Der Wetterwolf* (2007). Von Wenzel ist in der Ausstellung die Buchinstallation *Der →lange Weg in die Gesellschaft* (2016) zu sehen.

25

**WO WIR SPIELEN WOLLEN?:** ca 8 min., Videodokumentation eines Projektes von Olga →Feger in Zusammenarbeit mit Robert →Thiele, (Kamera und Schnitt: Theo Thiesmeier).

Für ihr partizipatives Projekt, das in dem Video dokumentiert ist, befragte Olga Feger Kinder des Dresdner Kinderladens „Schildkröte“ nach ihrer Vorstellung eines idealen Kindergartens. Welche Räume mögen sie und warum fühlen sie sich darin wohl? Was für Räume würden sie bauen, wenn sie sich einen Kindergarten bauen könnten? Alles war möglich, es wurden keine Grenzen gesetzt, auch Innen- und Außenraum konnten verschwimmen. Die von den Kindern entwickelten Ideen reichten von einem Rosengarten bis hin zu einem Turm in Form eines Piratenschiffes, von dem aus man Land sieht. Gewünscht wurden miteinander verknüpfte Trampolins zum Springen von einem Ort zum anderen, Klettergerüste voll behangen mit Spielzeug und ein Kino, in dem 24 Stunden lang Lieblingsfilme angeschaut werden können. Zunächst zeichneten die Kinder diese und viele weitere Raumvorstellungen, dann versuchten sie die verschiedenen Ideen miteinander zu verbinden und im Kindergartenandkasten modellhaft zu bauen. In einem dritten Schritt zeichneten und bauten sie Ihre Wunschräume in einem noch größeren Maßstab auf einer großen Freifläche. Dabei entstanden weitere Räume und dadurch auch neue Spielmöglichkeiten. So eröffnet das Video die Perspektive des Kindes auf Kindergartenarchitektur, die im Allgemeinen allein von Erwachsenen entworfen wird. Ein aus Platzgründen bevorstehender Umbau des Kinderladens „Schildkröte“ soll nach Möglichkeit die Ideen und Bedürfnisse seiner kleinen Nutzer von Beginn an mit einbeziehen.

**XENAKIS, IANNIS** (1922, Brăila/Rumänien – 2001, Paris): Architekt und Komponist. Als Sohn einer griechischen Familie in Rumänien geboren zog Xenakis im Alter von zehn Jahren mit seiner Familie nach Griechenland, wo er in Athen Ingenieurwissenschaften studierte und aktiv im Widerstand gegen die nationalsozialistische Besetzung und dem folgenden Bürgerkrieg kämpfte, bei dem er eine schwere Kopfverletzung erlitt. Aus der Gefangenschaft floh er 1947 nach Paris und traf kurz nach seiner Ankunft den visionären Architekten →Le Corbusier. Zwölf Jahre lang arbeitete er als dessen Assistent, und Le Corbusier war es auch, der ihn an in Paris lebende Komponisten der Neuen Musik, Edgar Varèse und Olivier Messiaen vermittelte. Er begann Unterricht zu nehmen, bis dahin hatte er sich autodidaktisch mit Musik beschäftigt. Gemeinsam mit Le Corbusier entwarf er den Kindergarten auf der Dachterrasse der *Cité Radieuse* in Marseille, Teile des gleichnamigen Baus in Nantes und das berühmte Kloster Sainte Marie de la Tourette. In seiner Architektur wie in seinen Kompositionen spiegelt sich die Leidenschaft für Stochastik, Zahlen und Proportionen. Sie wird sichtbar in den kurvigen, gedrehten und gerundeten Formen des Stahlbetons, die in der Gestaltung der Dachterrasse – anders als im von Le Corbusier eher rechtwinklig angelegten Rest des Gebäudes – dominieren. Xenakis stellte die Berechnungen für den Einsatz des Betons in dem Bau an und erforschte dessen Möglichkeiten für seine eigenen Vorstellungen einer „stochastischen Architektur“.



Ein Veranstaltungsprogramm versammelt Vorträge von Simone Hain, Anne König und Jan Wenzel zu Architektur- und Fotografiegeschichte und verknüpft die historischen Fragestellungen mit der heutigen Bauaufgabe.

## PROGRAMM

Mi, 11. Mai 2016, 16 Uhr

Filmpremiere *Wo wollen wir spielen?*

Olga Feger (Schauspielerin) / Kathrin Ibisch (Kinderladen Schildkröte e.V.)

Mi, 25. Mai 2016, 19 Uhr

*Räume für Kinder. Architekturentwürfe aus verschiedenen Epochen  
– eine Annäherung*

Anne König (Künstlerin & Kuratorin) / Simone Hain (Architekturhistorikerin)

Mo, 6. Jun 2016, 19 Uhr

*Zur Kinderladenbewegung in München und Marseille in den 60er und 70er Jahren*

Margit Czenki (Künstlerin & Filmemacherin) / Nicole Saïd (Direktorin Ballet Preljocaj)

Mi, 15. Jun 2016, 19 Uhr

*Der lange Weg in die Gesellschaft – Zu Evelyn Richters Fotobuch  
»Entwicklungswunder Mensch«*

Jan Wenzel (Künstler & Verleger)

Die Ausstellung *Das Haus spielt mit* wird durch den Kunstfonds Bonn gefördert.

STIFTUNG KUNSTFONDS

---

**Kunsthaus Dresden**

**Städtische Galerie für Gegenwartskunst**

**Rähnitzgasse 8, D-01097 Dresden**

**[www.kunsthausdresden.de](http://www.kunsthausdresden.de)**

**Di–Do 14–19 Uhr, Fr–So 11–19 Uhr, Fr Eintritt frei**

**Jeden Freitag Führung 16.30 Uhr**

---